



GESCHICHTSQUELLEN

Senza confini: Das Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi

AM 9. NOVEMBER 2007 KAM EIN JAHRHUNDERTWERK DER MITTEL-
ALTERLICHEN QUELLENKUNDE IN ROM ZUM ABSCHLUSS.



**Chiesa Nuova und
ehemaliges Oratori-
um der Bruderschaft
des Filippo Neri in
Rom, Sitz des Istituto
Storico Italiano per il
Medioevo.**

VON MARKUS WESCHE

Auf dem Weg vom Kapitol zur Engelsburg stößt man in Rom auf den riesigen Block des Oratoriums der Bruderschaft des heiligen Filippo Neri (1515–1595) mit der Fassade der Chiesa Nuova in hellem Travertin und der eleganten Backsteinfassade des Oratoriums selbst. Der Bau sticht heraus aus der Ödnis der Pseudo-Paläste des Post-

Risorgimento auf dem Corso Vittorio Emanuele II: Es ist der Palazzo Borromini – benannt nach seinem Architekten Francesco Borromini und errichtet zwischen 1638 und 1640.

**Ein Quellenverzeichnis
ohne Grenzen, ohne Ende**

Hier befinden sich heute die älteste öffentliche Bibliothek Roms, die Biblioteca Vallicelliana (gegrün-

det 1581), verschiedene Archive und das Istituto Storico Italiano per il Medioevo. Hier, im Istituto, entstand über fünfzig Jahre lang in gesamteuropäischer Zusammenarbeit das „Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi“, das größte Verzeichnis von erzählenden Geschichtsquellen des europäischen Mittelalters, und hier wurde schließlich am 9. November 2007 der Abschluss des Werkes gefeiert. Es steht nun in zwölf Quartbänden mit 7.224 Seiten vor uns; die letzten beiden Faszikel wurden rechtzeitig fertig vor der Resümee ziehenden giornata di studio, die unter dem vieldeutigen Motto „Senza confini“ stand – ohne Grenzen, ohne Ende.

Die Abschlussveranstaltung war durchaus von Aufmerksamkeit seitens des italienischen Staates begleitet. Ministerpräsident Romano Prodi hatte ein Grußwort geschickt, Kulturminister Francesco Rutelli hatte seine Staatssekretärin Danielle Mazzonis entsandt, die nicht ohne Melancholie über nachlassende Bildungsvoraussetzungen und die ökonomischen Engpässe des Staates sprach – hier gibt es das also auch! Sodann umkreisten Kenner und Bearbeiter des Werkes aus Italien und dem Ausland in sieben Vorträgen Geschichte und Gegenstand des „Repertorium“, darunter Protagonisten der ersten Stunde, die vor fünfzig Jahren den Aufbau des Gesamtwerks und die



ersten Bände besorgt hatten und den Geist heraufbeschworen, der die ersten Mitarbeiter bewegte. Der allgemeine Tenor der Abschlussveranstaltung war der, man könne jetzt wieder von vorn anfangen, da die Arbeit an dem Quellenwerk weder vom Spektrum der Gegenstände noch vom zeitbedingt wechselnden Forschungsinteresse her als abgeschlossen anzusehen sei, von der bibliographischen Fortschreibung ganz abgesehen. Es war allen zugleich bewusst, dass dies jedoch nur ein frommer Wunsch ohne die Chance einer Verwirklichung war. Doch die Arbeit an den Quellen bleibt grenzenlos, endlos.

Der „Potthast“ – unentbehrlich für den Historiker

Das „Repertorium“ ist die Bearbeitung eines Vorgängers, des „Potthast“, der „Bibliotheca historica medii aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500“, zuerst 1862 erschienen und erarbeitet durch den Historiker und Bibliothekar August Potthast (1824–1898) im Umkreis der großen Quellensammlung der Monumenta Germaniae Historica in Berlin. Welche Revolution dieser „Wegweiser“ für die historische Forschung im 19. Jahrhundert bedeutete, beschreibt der Rezensent der zweiten Auflage von 1896, der Stauferforscher Eduard Winkelmann (1838–1896), in der Historischen Zeitschrift 76 (1896): „Das jüngere Geschlecht mittelalterlicher Historiker, dem es etwas Selbstverständliches ist, ein so bequemes Handwerkszeug wie ‚den Potthast‘ zur Verfügung zu haben, hat gar keine Ahnung mehr von den Mühen, die es uns Ältere kostete, wenn wir vor dem Erscheinen des trefflichen Buches uns über die Ausgaben einer Quellenschrift oder über die sie betreffenden Untersuchungen vergewissern wollten, und es kann daher auch nicht die Freude, um nicht zu sagen die

Begeisterung verstehen, mit der wir das Buch bei seinem Erscheinen im Jahre 1862 begrüßten, das uns vermöge seiner Vollständigkeit und Zuverlässigkeit mit einem Schlage jener Mühe überhob, soweit es menschenmöglich war.“

August Potthast hatte die weite Landschaft der Geschichtsquellen überschaubar gemacht, und die 90 Seiten umfassenden Indices seines Werkes nach Epochen, Regionen und Orten waren dem Benutzer eine unentbehrliche Handreichung bei der vergleichenden Quellenarbeit.

Das „Repertorium“ – Neubearbeitung auf europäischer Grundlage

Dass fast 60 Jahre später, während der 75-Jahrfeier des Istituto Storico Italiano per il Medioevo in Rom 1953, der Anstoß zu einer Überarbeitung gemacht wurde und in den Jahren darauf die Erstellung auf gesamteuropäischer Grundlage erfolgen konnte, ist vielleicht nur aus der besonderen Situation der römischen Wissenschaftsorganisation zu verstehen. Hier hat sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine Vielzahl von ausländischen Kulturinstituten angesiedelt, die das intellektuelle Leben der Stadt zu einem guten Teil mittragen – kultureller Kosmopolitismus ist in Rom Teil der Lebensluft. Die Stadt hatte den Weltkrieg weitgehend unversehrt überstanden, die unentbehrlichen ausgelagerten Bibliotheken waren wieder zurückgekehrt und der Europa-Gedanke war ungemein virulent – vor fünfzig Jahren, 1957, während der Gründungsphase des „Repertorium“, wurden gerade in Rom die Verträge zur Bildung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, der Keimzelle der EU, unterzeichnet. Gut zehn Jahre zuvor, 1946, war eine für die römische Gelehrtenwelt wichtige europäische Vereinigung gegründet worden, die „Unione internazionale



degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'Arte in Roma“, deren Ursprungszweck es war, die ausgelagerten deutschen Institutsbibliotheken nach Rom zurückzuführen und bis zur weiteren Besitzklärung treuhänderisch zu verwalten. Einmal gegründet, wurde diese Union jedoch bald ein offenes Forum und wurde zum Ort, in dem sich die europäische Zusammenarbeit des „Repertorium“ vollzog. Die Unione tritt bis heute gleichberechtigt als Herausgeberin des „Repertorium“ neben das Istituto Storico Italiano.

An dieses zeitgeschichtliche und institutionelle Umfeld wurde auch während des Abschlusskongresses immer wieder erinnert. Es bedurfte jedoch des zunächst überraschenden Hinweises von Massimo Miglio, dem presidente des Istituto und Ausrichter des Kongresses, um auch die tückischen Dimensionen

Im Korridor des Istituto: Repertorianer drängen zum aufmunternden Kaffee.

Historische Quellenarbeit unter mediterranen Bedingungen: der Hof des Palazzo Borromini mit seinen Orangenbäumen im November 2007.

des Unternehmens bewusst zu machen, das die Italiener damals frohgemut auf sich nahmen: Das „Repertorium Fontium“ ist das größte Gemeinschaftsunternehmen der europäischen Mittelalterforschung im 20. Jahrhundert – in der Tat. Bedenkt man auch, welche Bedeutung es zunächst für die italienische Mediävistik hatte – viele Mitarbeiter haben später Universitätslehrstühle eingenommen –, vor allem: mit welchem organisatorischen Geschick bei geringen personellen und finanziellen Mitteln und unter welchen Widrigkeiten bei mehr oder weniger willigen Nationalkomitees die Aufgabe über die Jahre durchgezogen wurde, dann

Arnold Esch (rechts), langjähriger Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom und Mitglied der Repertorium-Kommission der BAdW; neben ihm Pierre Toubert (Collège de France), der sich auch als Erforscher des mittelalterlichen Italien einen Namen gemacht hat.

ist man doch von großem Respekt erfüllt und denkt anders über viele Vorwürfe, die immer wieder gegen das „Repertorium“ erhoben wurden: schleppender Fortgang, inkonsistente Auswahl der Lemmata, Auslassung wichtiger Autoren (für die Italiener schmerzlich: Boccaccio!), und was alles mehr. Tiefgefühlter Dank dem Istituto Storico Italiano per il Medioevo, der Redaktions-equipe und den Institutsleitern: dem Begründer des „Repertorium“



M. WEESCHE

Raffaello Morghen (1896–1983), seit 1984 Girolamo Arnaldi und Massimo Miglio.

Mehr als 10.000 Stichwörter, nicht nur zur erzählenden Geschichte

Noch einmal zurück zum „Potthast“ und seinem Nachfolgeunternehmen. Das „Repertorium“ ist insgesamt eine sehr tief gehende Neubearbei-

tung, eigentlich ein neues Werk. Es fängt schon an mit dem ersten 1962 erschienenen Band, der die Quellensammlungen auflistet und ihren Inhalt beschreibt: bei Potthast 112 Seiten mit 400 Sammlungen, im Repertorium 819 Seiten mit mehr als 1.000 Sammlungen, dazu kam 1977 ein Nachtragsband. Umfangreiche Revisionen waren bei der Erstellung der Stichwörterliste nötig – so wurde alles Neuzeitliche ausgeschieden. Beliebtes Beispiel für Unpassendes dieser Art ist die Lebensbeschreibung der heiligen Rosa von Lima in Peru († 1617), die durch die Acta Sanctorum, die größte Sammlung von Heiligenleben, in den „Potthast“ geraten war. Ein gutes Drittel solcher Potthast-Stücke wurde aussortiert: 2.852 Stichwörter, gegen 5.265 gebilligte und ins „Repertorium“ aufgenommene. Zu diesen kamen fast ebensoviel neue: 5.099 – insgesamt also 10.364 Lemmata auf den 6.224 Seiten der zehn Bände Quellen (Bände II–XI). Nach dem dritten Band wurden zunehmend Werke aufgenommen, die nicht im strengen Sinn erzählende Geschichtsquellen sind und die Potthast nur zu einem Teil berücksichtigt hatte. Jetzt wurden auch ausgewählte theologische Schriften, Rechtsquellen, Texte aus



M. WEESCHE

Philosophie, Literatur und Wissenschaft behandelt; hier kommt ein erweiterter Quellenbegriff, bezeichnend für die Mittelalterforschung des 20. Jahrhunderts, zum Tragen. Mit dem „Repertorium“ haben wir ein wissenschaftlich kritisch erarbeitete Instrument vor uns, das jetzt erst die ganze Fülle der mittelalterlichen geschichtlichen Überlieferung erschließt. Es entfaltet inzwischen als Nomenklator durch seine Namenansetzungen und Titelfindungen eine eigene normierende Kraft und wurde Grundlage und Orientierungsmittel für spätere moderne Mittelalter-Lexika wie das bahnbrechende „Lexikon des Mittelalters“ des Artemis-Verlags (1977–1999) oder das seit dem Jahre 2000 in Italien erscheinende „Compendium Auctorum Latino-rum Medii Aevi (CALMA)“, ein umfassendes Verzeichnis des lateinischen Schrifttums des Mittelalters nach Verfassern.

Blick in die Zukunft: die digitalen „Geschichtsquellen“

Ein „neues Repertorium“ nach dem „Repertorium“ wird es nicht mehr geben, denn die erneute Verankerung in einer europäischen Mediävistik ist kaum recht vorstellbar. Zu stark sind inzwischen in der Europa die Differenzierungen in der Geschichtswissenschaft, wo man in den einzelnen Nationen jeweils eigenen Deutungsmustern folgt – 1953 gab es so etwas wie eine europäische Besinnung.

Und was die Nutzung des Informationsmittels angeht, das „so bequeme Handwerkszeug“ des Eduard Winkelmann, so haben die Möglichkeiten des Internet und der digitalen Datenbanken dem „Repertorium“ technisch den Rang abgelaufen. Deshalb die „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ der Kommission für das Repertorium Fontium, die aktualisierte Bereitstellung des deutschen



M. WEESCHE

Anteils des „Repertorium“ unter www.repfont.badw.de: Hier sollen die 3.000 gescannten Lemmata nach und nach überarbeitet zugänglich werden, fast ein Drittel des Gesamtwerks – und vierzig Prozent davon sind mit den Buchstaben A bis E bereits zugänglich. Auch das Istituto Storico will seine elektronischen Quelldaten der Bände 8 bis 11 weiter pflegen, jedoch nicht systematisch wie unsere Akademiekommission, sondern nur fallweise.

Fünfzig Jahre nach der Gründung der Repertorium-Kommission ist nun das gedruckte Werk abgeschlossen. Der Anteil unserer Kommission an der Gesamtarbeit war allerdings weit größer als nur die Bearbeitung der deutschen Lemmata auf dem Territorium von BRD und DDR. Wegen der günstigen Bibliotheksverhältnisse in München kamen regelmäßig die Druckfahnen zur Revision

und Korrektur, eine Arbeit, die die Kommission mit Selbstverständlichkeit auf sich genommen hat. In Rom ist dies durch die Jahre stets dankbar vermerkt worden, und auf dem Abschlusskongress wurde diese Teilnahme der Deutschen am Gesamtwerk eigens gewürdigt. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften kann es sich ihrerseits zur Ehre anrechnen, zu diesem großen europäischen Unternehmen tatkräftig und unbeirrt ihren Anteil geleistet zu haben – vielleicht nicht *senza confini*, jedoch *senza rimorso* – ohne Reue und gern: *volentieri*.



Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für das Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi, die zukünftig die digitalen „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ betreuen wird.

Im großen Vortragsaal des Istituto: vor der Bücherwand, jeweils mit Blick zum Betrachter, Girolamo Arnaldi und Massimo Miglio, die Präsidenten des Istituto seit 1984, sowie Arnold Esch (v. vorne n. hinten).